

Ersteinst täglich  
nachmittags 4 Uhr mit  
Wochensumme der Tage nach Sonn-  
und Feiertagen.  
Abonnementspreis  
monatlich 50 Pf., vierteljährlich 1.50 M.  
Jahresabonnement bei freier Zustellung  
durch die Post bezogen 1.65 M.  
Postzeitungsliste 6266 a, Nachtrag VII.

# Volkshblatt

Inserationsgebühren  
Betragt für die 4 spaltenige  
Zeitung oder deren Raum 16 Pf.;  
für Vereins- und Berammlungs-  
anzeigen 10 Pf.

Inserate für die fällige Nummer  
müssen spätestens bis vormittags  
10 Uhr in der Expedition aufge-  
geben sein.

für Halle und den Saalkreis.  
Organ zur Wahrung der Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: GeiBstraße 24, 2. Hof II.  
Telegraphen-Adresse: Volkshblatt, Halle-Saale.

Nr. 179.

Halle a. S., Freitag den 31. Oktober 1890.

1. Jahrg.

## Zum Reformationsfeste!

An dem flammenden Altare in Sankt Peters hohem Dom  
steht in prunkendem Salare stolzen Hauptes der Papst zu Rom;  
Um ihn rings die Kardinale, vor ihm Fürsten Knie gefüllt,  
Beichtend dem der Sünden Fehle, der der Hölle Schlüssel hält.

Und der Papst mit finstern Blicken und mit zorngeschweller Stirn  
flucht den Ketzern, die berüden selbst das allerfrömmste Hirn.  
In den Namen Jesu weist er die Erreger böser Zweifel  
hin zum Heer verdammter Geister und zu deren Ahn, dem Teufel.

Und doch sagt des Jesu Lehre nackt und ohne Deutelei,  
Daß nur der zu ihm gehöre, der allezeit barmherzig sei;  
Auch vom Chore in Gefängen tönt es, daß die Menschenlieb'  
In des Lebens rauhem Drängen sei des Christen schönster Trieb.

Aber ob in Himmelstönen Menschenliebe singt der Chor,  
Nichts von Liebe und Verlöschen lockt's im Priesterherz hervor,  
Dem System und seinem Vorteil opfert kalt er, was da lebt,  
Spricht der Papst das Todesurteil, was zum Licht des Wissens strebt.

Und zur selben Stunde stöhnen unterm Henker Ort für Ort,  
Die der Wahrheit mächtig Sehnen zwang zu einem freien Wort;  
In der Scheiterhaufen Flammen prasselt Tausender Gebein  
Unter christlichem Verdammen, unter Pfaffenlitanein.

Ein Jahrhundert nach dem andern zog im Schneckengang vorbei,  
Sah Geschlechter zahllos wandern durch die's Zammers Eimerlei;  
Und die Menschen trugen schweigend jenes unerhörte Joch,  
Mühsal vor dem Papst sich beugend, der sie tausendfach betrog.

Horch, da schallt ein Hämmerdröhnen an den Thoren eines Doms,  
Zieh im Grund erzitternd Löwe selbst die Brunnpaläste Roms;  
Sturmbeiflügelt durch die Lüfte eilt die Wahrheit schwertgezielt,  
Während der Gesang'en Bande hinter ihr das Volk zerstückt.

Hinter protestant'schen Stirnen lebt des Manns Gedanten fort,  
Dessen Hirn einst aller Hirnen Thatkraft gab im freien Wort,  
Der dem Riesen Papst gebochen die Tiara, er, der Zwerg,  
Als die Thesen er gesprochen dort am Dom zu Wittenberg.

Aber ist denn auch erfüllt, was der Rütger einst versprach?  
Ward der Menschheit Drang gestillt nach Erlösung von der Schmach?  
Ward die Tyrannei vernichtet, die der Menschheit Mark verzehrt,  
Ward der Räuber Heer gelichtet, das des Fleiß'gen Gut verheert?

Nein, es blieb die alte Klage, nur in einer neuen Form  
füllte man die alte Plage; Unterdrückung blieb die Norm.  
Selbst die Scheiterhaufen brannten lustig weiter Land für Land,  
Die zur Freiheit sich bekantnen, wurden nach wie vor verbrant.

Fast so ist's bis heut geblieben, soll's so bleiben allezeit?  
Soll der Freien Wert verflieben wie ein Rauch in Ewigkeit?  
Ist denn wirklich ganz vergebens, was der Denter Schar erstrebt,  
Ist es Schicksal ihres Lebens, daß vergeblich sie gelebt?

Nein, aus tausend Wunderdingen, die die Menschheit sich erschuf,  
Spricht es, daß zum Licht zu dringen doch ihr herrlicher Beruf,  
Vorwärts, vorwärts geh'n die Massen; Wästen werden grüne Flur,  
Durch das Dickicht schlägt man Straßen, Wildnis macht man zur Kultur.

Und wir sollten feig verzagen, weil nicht aller Same reift,  
Weil beim Urwaldbiedererschlagen unsre Hand auch Dornen streift?  
Nein, in Reich und Gliebe wandern wirkend für das Wohl der Welt,  
Treulich einer für den andern, bis der letzte Strunk zersteilt.

Nur getrost, wenn Zweifels-Schatten huchzen über Euern Weg,  
Nach der Freiheit grünen Matten baut die Eintracht doch den Steg!  
Und wer vor dem Siege fallend kämpfend findet seinen Tod,  
Auf dem Weg zum Nichtsein wallend, schaut er noch das Morgenrot.

### Politische Uebersicht.

Bei der am 28. Oktober im Wahlkreise Land-  
berg-Salzin stattgehabten Ershawl für den Reichs-  
tag sind im ganzen 16 121 Stimmen abgegeben worden.  
Davon erhielten der Kammergerichtsrat Schröder-Berlin  
(deutschnational) 8743, der Amtsrat Diez v. Bayer-  
Himmelsstätt (konservativ) 7131 Stimmen. Der erstere  
ist sonach gewählt. — Zur Wahl im Kreise Land-  
berg a. B. berichtet das „Oberblatt“: In Berlin  
sind eine konservative Wahlversammlung statt, in der  
zuerst der Kandidat der Partei, Diez von Beyer, nach  
ihm der Abgeordnete des deutschen Bauernbundes,  
Schreiner, und zum Schluß der Vizepräsident des  
Schulmachersbundes, Lütke aus Berlin, sprachen. In-

teressant war in der Rede Schreiners die Mitteilung,  
wie in einem Kreise Hofens, dem er zur Zeit der Wahl  
angehörte, die Wahl gemacht worden sei. „Die Be-  
sitzer stellten freies Fuhrwerk zur Fahrt nach dem  
Wahlorte, wer da nicht hin wollte, wurde beim Kragen  
genommen; Kranke wurden in ihren Betten zur Urne  
gefahren; wenn man es hier ebenso mache, dann sei  
ein glänzender Sieg sicher.“ Und trotz dieser vorzüg-  
lichen Anweisung zu einer konservativen Wahlmache  
dieser Niederlage!

— Aus Mainz wird gemeldet: Der Reichs-  
und Landtagsabgeordnete Franz Jöst hat gegen eine Anzahl  
hiesiger und auswärtiger Zeitungen Strafantrag wegen  
verleumderischer Beleidigung gestellt, weil  
diese Zeitungen vor einigen Tagen eine Notiz ver-

öffentlicht haben des Inhaltes, daß demnächst in  
Mainz vor der Zivilammer ein Prozeß zur Verhand-  
lung kommen würde, durch welchen man glaube,  
sowohl Herrn Jöst, als auch andere Führer der hiesigen  
Sozialdemokraten politisch unmöglich machen zu  
können.

— Die Ausweisungen dauern lustig fort gegen  
unliebsame In- und Ausländer. Erstere schiebt man  
auf Grund des berühmten Bagabunden-Paragrafen  
ab, letztere auf Grund der Reichsverfassung und der  
Landesgesetze, welche die Ausweisung von Nichtreichs-  
angehörigen in das Ermessen des Landesregierungen  
geben. Seit der Aufhebung des Sozialistengesetzes wird  
von dieser zweifachen Ausweisungsbefugnis mit ver-  
doppelttem Eifer Gebrauch gemacht. Kaum ein Tag

### Eine entscheidende Reichstagsstzung.

11) Nicht vor dem braven, tüchtigen Charakter ziehe man  
den Hut ob, nein vor dem angefüllten Geldsack, vor  
dem aufgehäuften Kapitale, gleichviel, wie dieses er-  
worben, gleichviel, ob der Inhaber desselben noch so  
oft mit dem Kermel am Judtschause vorbeigestreift sei.  
Dann bewies der Redner unter gespannter Aufmerk-  
samkeit der Versammelten, wie in der heutigen Pro-  
duktionsweise das Kapital die Arbeitskraft ausbeute,  
wie ferner das Großkapital das kleine verschlinge, wie  
der Mittelstand mit rapider Schnelligkeit verschwinde  
und bald schon auf der einen Seite eine kleine Anzahl  
bevorzugter mit allen Mitteln ausgerüsteter, den Staat  
beherrschender Menschen stehen, auf der andern Seite  
aber das ganze, große mehr oder minder recht und  
brotlöse Volk sich befinden werde. Einem solchen  
drohenden Zustande, in welchem die soziale Frage  
gipfeln müsse vorgebeugt werden. Und dies habe sich  
die sozialistische Partei zur Aufgabe gemacht.

Zunächst müsse der Staat in einen wahrhaft demo-  
kratischen verwandelt werden, ein gutes Mittel dazu sei  
die praktische Anwendung des „Allgemeinen gleichen  
Wahlrechts“; das Volk müsse Männer in die gesetz-  
gebenden Körperschaften senden, welche Mut und Ent-  
schlossenheit genug besäßen, selbst den Königen die  
Macht zu sagen; sie müßten den Staat bewegen, in  
die Produktionsweise eingzugreifen durch Gewerkschaften

von Garantien, und zwar den zur gemeinsamen Groß-  
produktion sich vereinigenden Arbeitern. So würde der  
Arbeiter gleichsam auch Unternehmer, die Ausbeutung  
durch das Kapital, die Lohnsklaverei würde dann ver-  
schwinden, gleichmäßigere Körper- und Geistesbildung  
mit dem allgemeinen Wohlstande eintreten und dann  
nach und nach die Gesellschaft der Freiheit, der Gleich-  
heit und Brüderlichkeit, das wahre Menschentum ent-  
stehen.

Minutenlanger Beifall belohnte den Redner für seine  
klaren Auseinandersetzungen.  
Es trat nun eine kleine Pause ein, in welcher die  
dichtgedrängten Massen etwas Luft schöpften. Die an-  
wesenden Herren aus den „besseren“ Gesellschaftsschichten,  
die sich vorzugsweise an der Schenke befanden, schüttelten  
zwar die Köpfe, doch meinten auch sie, daß Redner  
sehr klar und verhältnismäßig auch gemäßig seine  
Ansichten vorgetragen habe; unter einer Gruppe wer-  
selben befand sich auch der Direktor der Knubhardt'schen  
Fabrik, den der Fabrikherr besonders beauftragt hatte,  
die Versammlung zu besuchen.

Fritz Welter, der ebenfalls anwesend war und dem  
Vortrage mit der gespanntesten Aufmerksamkeit zugehört  
hatte, ging eben an jener Gruppe vorüber, als ihn der  
Direktor ansprach.

„Nun wird's losgehen, jetzt werden wir's zu hören  
bekommen,“ meinte er, „Sie, Herr Welter, werden doch  
wenigstens dem anmaßenden Gesindel entgegenzutreten,  
Herr Knubhardt erwartet dies zum mindesten von Ihnen.“

Ich würde es selbst thun, doch meine Stellung ver-  
bietet es mir gewissermaßen. Sie aber können als  
Arbeiter auftreten, dann hat die Rede auch mehr Wirk-  
samkeit. Kommen Sie her, wir wollen zusammen ein  
Glas Wein trinken, das giebt Mut.“

Fritz schlug dies Anerbieten aus, indem er meinte,  
daß er wohl nicht heute abend die Tribüne betreten  
werde, er fühle sich nicht dazu berufen, er glaube auch  
wohl kaum, daß er öffentlich reden könne. Dem wider-  
sprach aber der Direktor, der wohl wußte, daß Fritz  
bei verschiedenen Festlichkeiten in trefflicher Weise ge-  
sprochen hatte.

Man hörte vom Präsidentialische das Löwen der  
Glocke und Fritz drängte sich an die Rednertribüne; der  
Direktor, der nun glaubte, daß derselbe den Wunsch des  
Herrn Knubhardt erfüllen werde, rief ihm noch ein  
bringliches: „Machen Sie's gut“ — nach.

Die Verhandlungen wurden wieder aufgenommen.  
Das Wort ergriff zuerst der alte Arbeiter, der an der  
Spitze der Deputation Herrn Knubhardt die Forder-  
ungen seiner Arbeiter mitgeteilt hatte. In ruhiger,  
wenn auch wenig gefälliger Weise, erklärte der alte  
Mann manchmal mit vor Rührung erstarrter Stimme,  
wie er und seine Kameraden sich jahrelang geplagt und  
immer nur ein kümmerliches Auskommen gehabt hätten;  
doch seien sie zufrieden gewesen. Jetzt aber bei der  
Steigerung des Preises der Lebensmittel, der Wöh-  
nungen, der Kleider, ja aller Bedürfnisse sei es nicht  
mehr möglich, mit dem alten Lohne auszukommen, die

an dem die Blätter nicht Fälle mitzuteilen hätten. Heute erfährt man, daß ein Schweizer Arbeiter, Joseph Bordenwinkler, der seit längerer Zeit in Berlin lebt, ursprünglich den Ausweisungssatz erhalten hat, mit der üblichen Drohe, Berlin und ganz Preußen binnen drei Tagen zu verlassen, widrigenfalls die bekannten Strafen erfolgen sollen. Für die Volkzeitung, welche Bordenwinkler betroffen hat, läßt sich keine andere Erklärung finden, als daß er Sozialdemokrat ist und aus seiner Ueberzeugung kein Hehl gemacht hat, wenn er auch agitatorisch niemals hervorgetreten ist. Man scheint in leitenden Kreisen viel darauf zu halten, daß das ökonomische und zu Selbsttäuschungen sehr geneigte Volk sich keine Illusionen bezüglich des Programmwortes hingebe: Der Kurs bleibt der alte.

— Setzt nicht sich das sächsische Ministerium des Innern selbst in die Angelegenheit der Kriegervereine ein und hat die Behörden aufgefordert, dahin zu wirken, es möchten alle Vereinigungen ehemaliger Militärs, welche dem sächsischen Militärvereinsbund noch nicht angehören, demselben beitreten. Denjenigen Vereinen, welche diesem Bunde nicht entsprechen, soll künftig die Führung des Namens „Militärverein“ nicht mehr gestattet werden. — Hängt es denn nach sächsischem Recht von den Behörden ab, wie ein Verein sich nennen darf? fragt die „Freiwillige Jg.“. Die Antwort liegt nahe; wenn die sächsische Regierung auch kein Recht hat, so muß man doch bedenken, daß es der Patriottismus der Kriegervereine verlangt, für die Maßnahmen einer Regierung durch die und dann zu gehen.

— Eine scharfe Kritik der Gewerbe-Inspektoren-Vorrichte für 1889 läßt in den „Fabrikbüchern für Nationalökonomie und Statistik“ den Professor Dr. Kleinwächter. Es heißt da u. a.: Wenn man die Berichte der Gewerbe-Inspektoren über die von ihnen bemängelten Unzulänglichkeiten in den Fabriken und über die unzähligen größeren und kleineren Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnisse liest, wenn man liest, in welcher geradezu erbärmlicher Weise gewissenlose Arbeitgeber sich ihren Arbeitern gegenüber benehmen; welche Arbeiten sie sich diesen gegenüber erlauben; wie sie nicht im mindesten darauf bedacht sind, die Gesundheit und das Leben ihrer Arbeiter gegen die schädlichen Einflüsse oder die Gefahren der Arbeit zu schützen, selbst da, wo sich die erforderlichen Schutzmaßregeln mit geringen Opfern herstellen ließen; wie sie befreit sind, die Löhne möglichst niedrig zu halten; wie sie vor kleinsten Winkeltagen (Trudungswesen, willkürlichen Geldstrafen u. dergl.), ja selbst vor direkten Betrügereien (Amwendung von falschem Maß und Gewicht gegenüber den Arbeitern bei der Berechnung der Löhne) nicht zurücktreten, nur um dem Arbeiter an seinem ohnehin schon niedrigen Lohne noch etwas abzwacken zu können — dann gelangt man notwendig zu dem Resultate, daß diese gewissenlosen Arbeitgeber und nicht die Arbeiter die eigentlichen Urheber und Verbreiter der sozialistischen Bewegung sind, die heute die gesamte zivilisierte Welt durchzittert. — Und wenn es — wovon uns der Himmel gnädig bewahren möge — wirklich einmal zur sozialen Revolution und zum Blutvergießen kommen sollte, so wird die Schuld hieran nicht den physischen Thätern, sondern ausschließlich, jenen intellektuellen Urhebern zuzuschreiben sein, die in kurzfristiger Verblendung um eines augenblicklichen Vorteils willen nicht davor zurücktreten, die Arbeiter durch alle erdenklichen Bedrückungen kontinuierlich wie mit Nadelstichen zu reizen und sie auf diese Weise mit gleichem Haße gegen die bestehenden Klassen und die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung zu erfüllen. Hieraus ergibt sich aber ein weiteres: Wenn es die

naturlichste Konsequenz ist, daß Arbeitermassen, die von gewissenlosen Arbeitgebern in widerrechtlicher Weise bedrückt und überfordert werden, von Massenprotest, Aufbegehren und Unruhpölanen erfüllt werden, so ergibt sich hieraus umgekehrt, daß derartige, die durch seine gewissenlose Handlungsweise jene Drahtenart ausüben, sich eines schweren Vergehens gegen den Bestand des Staates und der Gesellschaft schuldig macht. Der Staat und die Gesellschaft haben daher das vitalste Interesse daran, daß derartige Dinge hintangehalten werden, und es ist wohl der Mühe wert, zu erwägen, ob es sich nicht empfehlen würde, eine hierauf bezugnehmende Bestimmung in das Strafgesetzbuch aufzunehmen. So lange aber unsere Strafgesetzbücher den Begriff der Gefährdung des sozialen Friedens nicht kennen und der Schutz der Arbeiter einzig und allein durch die Fabrik- und Arbeitergesetzgebung angestrebt wird, wird man das größte Gewicht darauf legen müssen, daß die Gewerbe-Inspektoren mit aller Energie ihres Amtes walten und den sozialen Frieden schützen.

— Für die kapitalistischen Pressen ist die Kritik des Prof. Dr. Kleinwächter eine ganz hübsche Strafpredigt, aber leider sind sie so abgebrüht, daß sie selbst auf den schärfsten Tadel pfeifen.

— Zu viel verlangt! Das „Berliner Volksblatt“ schreibt sehr zutreffend: Reaktionale Blätter machen es uns zum Vorwurf, daß wir den Mollatzen Geburtstag nicht gefeiert haben, feiern etwa unsere Feinde den Geburtstag eines Marx oder Lassalle? Daß man uns Selbstverliebtes zum Vorwurf macht, ist wiederum ein Beweis dafür, daß unsere Feinde, die Sozialdemokratie in's Spiel kommt, nichts hören, sehen und denken. Seit wann feiern man den Geburtstag seines politischen Gegners? Oder ist Mollatze etwa nicht konservativ? Nicht ein Miturheber des Sozialistengesetzes? Nicht ein Miturheber der Kornzölle? Nicht ein Hauptförderer des Militarismus, obgleich er den Krieg theoretisch für ein Uebel erklärt hat? — „Aber Mollatze hat den Krieg von 1870/71 gewonnen, er hat das Reich durch seine Siege gegründet — da hat die Partei rüchlich zu schweigen“ — wendet man uns vielleicht ein. Wir sagen: nein! Den Krieg verabscheuen wir, und das Reich, welches der letzte Krieg uns gebracht hat, bedeutet für die Sozialdemokratie eine fast ununterbrochene Reihe von Verfolgungen — und auf Seiten der Verfolger hat der Mann gestanden, dessen Geburtstag zu feiern man uns zumutet. Beugt die Zumutung schon von Gesinnungslosigkeit — wie tief hätten wir uns erst herabgemüßigt, wenn wir thäten, was man uns zumutet. So lange der Klassenkampf besteht und das Regieren Parteiessache ist, kann es keine „Nationalfeier“ geben. Was man jetzt so nennt, sind Parteilichkeit und das weiß das Volk. — Wenn man wegen Nichtteilnahme an der Mollatzefeier jemand Vorwürfe macht, will, warum nicht dem Exkanzler, der ruhig in Vargin blieb und die Feier ganz ignoriert hat? Warum wenden die kapitalistischen Blätter nicht gegen ihn ihren Zorn? Nun, er ist einer der Thoren, und — außerdem ist er auch genug bestraft. Der vorige Sonnabend muß für den k-ebnig Begrabenen ein Tag der Folterqual gewesen sein. — Da wir gerade beim Thema sind, sei bemerkt, daß die französische Presse, welche die Mollatzefeier sonst in durchaus sympathischer Weise behandelt, sich über die erbärmliche Qualität der zu Ehren des Jubiläums verübten Poesie lustig macht. Und da haben die Franzosen allerdings recht. Und sie haben auch recht, wenn sie behaupten, das eiserne Zeitalter, welches in Deutschland ganz besonders trübselig ist, sei der Dichtkunst nicht hold. Wiltensbruch über die Höhe — und wie weit über ihm fängt erst die Poesie an!

Fabrikarbeiter aus dem Wuppertale, Wilhelm Blick aus Barmen.

Man merke schon sofort, daß man es hier wieder mit einem geübten Redner zu thun hatte, der die sozialen Verhältnisse genau kannte. Der Redner ging auch nicht foglich auf den vorliegenden Streit ein; er schilderte vielmehr zuerst das Fabrikwesen überhaupt, die Nachteile, welche dasselbe in seiner heutigen Gestaltung der Menschheit bringe, die Frauen- und Kinderarbeit in den Fabriken, die Demoralisation, welche dadurch in die Familie gebracht werde, das Treiben der Fabrikbeamten, der Fabrikanten und Fabrikantenöhnen den Fabrikmädchen gegenüber — der jugendliche Redner entvölkerte mit ganzem Feuer und mit der Gut, welche allein Wahrheit und Ueberzeugung verleihen, ein düstres Bild vor den Augen der erschütterten Zuhörer; er schloß den ersten Teil seiner Rede mit den Worten: „Die Menschheit wird geküßelt durch unser Produktionswesen — deshalb müssen wir im Namen der Menschheit eine Aenderung herbeiführen.“ Dann ging der Redner auf die Arbeitsverhältnisse näher ein; eine dauernde Verbesserung der Lage der Arbeiter könne allerdings durch erhöhten Lohn nicht eintreten, da aber auch die Preise der Bedürfnisse, in die Höhe gegangen seien, so liege es schon in der Pflicht der Selbstbehaltung, daß man nicht warte bis nun auch der Lohn naturgemäß steige, sondern man müsse sofort darauf hinarbeiten, weil sonst in der Proletenzeit der Sozialismus eine allgroße Höhe erreiche, wie man aus

— Das in Stuttgart a. M. wird von folgenden offenkundigen Uebertreibern des Politischen Vertrieben, die sich zum Sozialdemokratismus in der Vergangenheit der Sozialdemokratie in Stuttgart wiederholte. — Was ist die Bedeutung der Sozialdemokratie? — Auf die kurz wiederholte Antwort des Herrn Redner: „Was ist das, was geht mir nichts an“ stützte der Kommissar Herr Rüdiger. Nach einer persönlichen Anfrage beim Präsidium sagte der Kommissar dann einfach: „So, jetzt können Sie hinausgehen.“ Bei dieser Aeußerung nahm der Sozialdemokrat aus darauf keine Rücksicht, daß Herr Rüdiger, da seine Frau abwesend war, sich allein in Gesellschaft befand; er wußte mit und Würdigung und Gatte liegen lassen! Das ist doch wahrhaftig harter Tabak und wie kein gepulvert darauf, wie die gegen dieses Verbrechen eingeleitete Verfolgung ausgeben wird. — Hinsichtlich, der Herr Kommissar Wiener habe sich einer Eingriff in die parlamentarische Freiheit eines Staatsbürgers erlaubt, der nicht richtig abgehandelt werden darf.

**Rußland.** Ueber einen neuen Kampf zwischen russischen „Sträflingen“ (es handelt sich um politische „Verbrecher“ Red.) und Soldaten in Sibirien wird der „Voss. Jg.“ folgendes gemeldet: London, 28. Oktober. Nach Privatmitteilungen aus Sibirien brach eine Meuterei unter sibirischen Sträflingen auf einem nach Jakutsk fahrenden Dampfer unterwegs aus. Wegen grausamen Auspeitschens zweier Sträflinge empörten sich die übrigen, griffen die Soldaten an, entwaffneten sie, banden sie, peitschten den Befehlshaber, landeten und ließen den Dampfer mit der Strömung treiben. Als der Dampfer gefunden worden war, wurde die Gefort befreit und der Gouverneur von Jakutsk ließ die Missethäter verfolgen. Zwei derselben wurden erschossen und fünf eingekerkert.

### Sachses.

#### Salle, 30. Oktober.

— **Stadttheater.** Die durch die Unmöglichkeit des Tenoristen Widetz veranlaßte Aufführung der mit großem Interesse erwarteten Oper „Mignon“ wird nunmehr, nachdem das ursprüngliche Tenorpaar durch den neu benommenen Herrn Hindemann ersetzt ist, am nächsten Sonntag erfolgen. Herr Hindemann singt den Wilhelm Meister, Frau Melchner die Mignon und Herr Deunth den alten Donizetti Volpiano. Die Oper „Mignon“ wird in der auf den denselben Bühnen ähnlichen Einrichtung mit Dialog gegeben. Mehrfachen Wünschen entsprechend wird am kommenden Sonntag als Fremdenvorstellung bei halben Preisen das hiesige Schauspiel von Götter Freitag „Die Jurastrastiker“ gegeben.

— **Ein hiesiges Kriegervereinsmitglied.** Vom Vorstand des hiesigen Kriegervereins ging unserm Gemissen Netto folgendes Schreiben zu:

Halle a. S., am 28. Oktober 1890.  
Herrn Schloßmeister Carl Netze.

Sie werden beschuldigt, an der sozialdemokratischen Agitation zu Halle a. S. in hervorragender Weise sich beteiligt zu haben, indem Ihnen zur Last gelegt wird:

1. für die Verbreitung der sozialdemokratischen Zeitung „Der Wähler“ durch Abonnementjournale gewirkt zu haben,
2. bei Gelegenheit des am 10. August 1890 stattgehabten Beschlusses des Genossen Kilian an der dortigen sozialdemokratischen Demonstration teilgenommen und durch Tragen einer roten Kette im Anzuge Ihre Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei äußerlich bezeugt zu haben,
3. die Delegierten des sozialdemokratischen Parteitages am 12. Oktober 1890 auf dem Rainhof zu Halle a. S. als Mitglied des hiesigen sozialdemokratischen Volkstammtes empfangen und nach dem „Hofjäger“ geteilt zu haben.

Der Vorstand des Vereins der Arbeiter von 1866 ab bleibt aus diesen Thatumständen entnehmen zu müssen, daß Sie in zielbewußter Weise die Durchsührung des sozialdemokratischen Programms anstreben und durch Ihr Verhalten mit den in § 2 der revidierten Statuten des Deutschen Kriegervereins vom 14. Februar 1887 bestimmten Zwecken des Vereins in Widerspruch getreten sind.

Es wird deshalb seitens des Vorstandes Ihre Ausschliefung aus dem Verein auf Grund des § 16 des Vereinsstatuts in der auf den

11. November 1890 abends 8 Uhr im „Königsbal“ hierseits stattfinden außerordentlichen

der Schilderung des letzten Redners wohl habe entnehmen können. Wichtiger aber, als die Vöhrerhöhung noch, sei im allgemeinen die Verminderung der Arbeitszeit. Die Gegner sozialistischer Lehren überhaupt und auch die Gegner des jetzt manchmal so notwendigen sozialen Kampfes sprachen immer das große Wort: „Bildung“ gelassen aus — die Arbeiter müßten sich mehr Bildung aneignen, dann würden sie auch eine bessere soziale Stellung erlangen; er halte dies natürlich nur für eine Utopie, um die Arbeiter auf falsche Bahnen zu bringen, aber auch er sei für Bildung der Arbeiter, doch könne diese jümmern erreicht werden, wenn man den Arbeiter den ganzen Tag förmlich an die Maschine schmeide, der dann des Abends froh sei, den matten Körper sofort auf das Lager zu werfen. Durch weiselich verfürzte Arbeitszeit und dadurch, daß der Körper kräftig und gesund erhalten würde, um auch für das Samenfort der Bildung empfänglich zu sein, könne diese allein geübt werden. Aus allen diese Gründen seien die Arbeiter der Selbstbehaltung für vollständig im Rechte gewesen, die Arbeit nieberzulassen. Partei aber würde für ausreichende Unterstüzung sorgen, schon morgen sollten in öffentlichen Blättern und durch Petitionen die Anforderungen dazu ergehen. Stürmischer Jubel brach nach dieser Verlesung aus; das Bureau wurde von den Zuhörern in die Höhe gehoben, vollständig umzingelt, die den Redner die Hän aus Freude und Dankbarkeit schüttelten.

Gesundheit der einzelnen und auch das Familienleben würde dabei zu Grunde gerichtet; auch sei die Arbeitszeit zu lang. In früheren Zeiten, wo die Maschinen nicht so vervollkommen gewesen seien, habe man immer verschiedenes gearbeitet, der Körper sei von einer Lage, von einer Thätigkeit in die andere gekommen und so hätten sich immer einzelne Teile derselben wieder erholt; jetzt sei die Arbeit aber ganz gleichmäßig, man brauche den Arbeiter nur anzusehen, er sei förmlich nach seiner Beschäftigung schon verwachsen, die lange Arbeitszeit aber verkommen dies Uebel noch und mache den Menschen schließlich ganz zu einem Stücke der leblosen Maschine. Der Fabrikherr aber verdiene jetzt viel mehr, als in früherer Zeit, die Abzugsquellen seien reichlicher und die Arbeit selbst würde so präzis geteilt in den großen Establishments, daß alle kleinen Konkurrenzunternehmen, wie der erste Redner ja schon so treffend ausgeführt habe, im ungleichen Kampfe nachließen. Ihre Forderungen aber seien sehr mäßig und gerecht, er bitte deshalb die Versammlung sich zu ihren Gunsten zu entscheiden und Schritte zu thun, daß sie wirksam ihre Arbeitsverhältnisse durchsetzen könnten.

Großer Beifall folgte diesen Worten und allgemein wurde man dem Redner: „Der Streit ist gerecht, wir wollen ihn unterstützen.“

Der Direktor der Rudhard'schen Fabrik, der sich in die Nähe von Feig Westler hingestellt hatte, rief denselben zu: „Nun ist es Zeit“, doch hatte schon ein anderer Redner das Wort ergriffen, ein

Generalkonferenzung beantragt werden, zu welcher Sie hier-  
nach eingeladen werden. **Julius Häberli,**  
Vorsitzender des Vereins der Arbeiter von 1886 a. S.

In der nächsten Nummer kommen wir auf dies ein eigen-  
tümliches Bild auf die Kriegerevolute wachsende Schreiben aus-  
sichtlich zurück.

**Die freisinnige Partei in Halle** — schreibt die „Frei-  
sinnige“ — war befangen, nur: in der nationalliberalen  
Presse ein Wort, daraus gemacht werden, daß dieselbe es  
abgelehnt hätte, unter der Firma der Befreiung der Sozial-  
demokratie sich mit der Konfession und Nationalliberalen zu  
einer großen, sogenannten Ordnungspartei zu vereinigen.  
Und dem aus diesem Überhandnehmen der nationalliberalen  
Presse ersehen wir, daß auch die nationalliberale Partei  
nicht aus einer solchen allgemeinen Ordnungspartei wissen will.  
Dieses heißt es in dem nationalliberalen Aufsatz: „Der Sieg  
ist, aus solche Mitglieder einwirken zu wollen, die mit  
unsern politischen Zielen nicht übereinstimmen. Wir hoffen es  
nicht für wünschenswert, daß sich Parteien bilden, deren Mit-  
glieder, wenig in ihrer politischen Auffassung, nur durch  
das eine Band, die Verortung vor der Sozialdemokratie, zu-  
sammenhalten. Der aber das nationalliberale Programm“  
u. s. w. Die große Ordnungspartei für Halle stellt sich hier-  
nach lediglich als die Partei der wünschenswerten der dortigen  
Presseverhältnisse heraus. Wähler für sich einflussreich. Das  
hat die nationalliberale Presse außerhalb Halle offenbar nicht  
genügt, verführt durch ein tendenziöses solches Telegramm  
des Wolffschen Telegraphenbureaus aus Halle: —  
„Den Hallenser werden die bombastischen Aufträge bekannt sein,  
welche die verschiedenen Ordnungsparteien, in der freisinnigen  
Partei zur Bekämpfung der Sozialdemokratie in sämtlichen  
Zeitungen, begriffen die freisinnige „Saale-Ztg.“ und den  
unparteiischen „General-Anzeiger“ — welcher seine Un-  
parteilichkeit“ dabei wieder einmal in einem eigenartigen  
Nichte darzulegen hat — veröffentlichten. Als vor ein-  
igen Tagen die Mitteilung brachten, daß der liberale Verein ein  
Zusammengehen mit der konservativen und der nationalliberalen  
Partei zur Bekämpfung der Sozialdemokratie abgelehnt habe,  
hatten wir an jenen Aufsatz garrnütig gedacht, da man von der  
Sozialdemokratie nicht wieder gehört hatte. Uns scheint es aber  
ausgemacht, daß sich nicht nur die Nationalliberalen, sondern auch  
die Freisinnigen vor einem solchen Gange in dieser Abmachung  
beteiligt haben. Und wenn die Freisinnigen heute davon zurück-  
treten, so können wir uns das nicht anders erklären, als daß  
sie dies getan haben, weil aus der ganzen Geschichte das  
nichts wird und es sich mit der freisinnigen Abwechslung besser  
verträgt, wenn man sich so freisinnig wie möglich abweist.  
Komisch berührt aber der Vorfall bezüglich der Nationalliberalen,  
die überhaupt weiter nichts sind als ein verschwindendes An-  
hängel der konservativen Partei.

**Sicherheitsregeln auf dem Rathhaus.** Der an  
dem Rathhaus von der Stadt. Seitdem angestellte Beamten fast  
jetzt die Instruktion, nämlich die Rathhaus- und Rathhaus-  
häuser zu durchsuchen, wofür auch sämtliche Stadtposten die  
Nacht über brennen bleiben.

**Leute Schlüssig.** Im Rathhaus 1. und 2. Klasse  
hatte sich ein hiesiger Materialwarenhändler in einer der letzten  
Sitzungen in unangenehmer Weise niedergelassen. Als er wieder  
erwachte, mußte er die unangenehme Entdeckung machen, daß  
sein Herrschaftler sowie sein Dienstmädchen verschwunden  
waren.

**Feuer.** Gestern Abend 6 Uhr entstand in dem Grundstücke  
Dachstuhl 7 Feuer, welches aber bald von der herbeigeeilten  
Feuerwehr gelöscht wurde.

**Erhängt.** In dem Gebäude des Freier's De. g. erhängte  
sich in der Dienststunde der Schlosser Th. Schmalenauer lag  
der Leichnam bis nachmittags an dem Schornstein, nachdem  
von einer großen Schaar Zuschauer die Leiche aus dem Fenster  
hinein geworfen war. Es ist sehr düster, wenn man bezugs-  
nehmend an den Leichnam durch sofortiges Beseitigen der Leiche  
verhindert.

### Gerichtsverhandlungen.

#### Landgericht vom 29. Oktober.

1. Genosse Ch. Hoffmeister war von der hiesigen Polizei-  
Verwaltung zu wiederholten Malen mit einem Strafmandat  
behaftet worden, weil er seinen 4-jährigen Sohn bis jetzt nicht  
impen ließ. Die erste Strafe hatte er bezahlt. Gegen das  
zweite Mandat beantragte er richterliche Entscheidung mit der  
Begründung, daß er wegen ein und desselben Vergehens nur  
einmal bestraft werden könne. Das Schöffengericht bestätigte  
auch die Verurteilung. Auf hiergegen eingelegte Berufung  
wurde die erste Verhandlung im vorigen, am Erkundigung ein-  
zugehen, ob die Behörde dem Impfung gemäß nach der ersten  
Strafe eine Aufverbodung an Hoffmeister zum Impfenlassen  
gerichtet habe. In heutiger Verhandlung wurde durch die  
Polizeibehörde konstatiert, daß dieses nicht geschah. Der Ver-  
urteilte hat angefragt, ob er sich durch Zahlung eines Straf-  
geldes, liegt in seiner Verteidigungsbefugnis hauptsächlich Wert auf  
die Freispredung in diesem Falle nach dem Grundgesetz, daß  
ein jeder wegen eines Vergehens nur einmal bestraft werden  
kann. Hierzu äußerte er Entwürfen der Oberlandesgerichte  
in Frankfurt a/M. und Samsburg an, welche in gleichen Fällen  
so geurteilt. Allerdings sei in Weimar vor kurzer Zeit anders  
erkannt worden. Auch die Verhandlungen bei der Entscheidung des  
Impfunges wiesen darauf hin, daß ein Zwang zur Impfung nicht  
ausgeführt werden solle. Der Staatsanwalt beantragte Ver-  
weigerung der Berufung. Einen indirekten Zwang habe der  
Vergeber wohl im Auge gehabt. Es solle sich niemand frei  
kaufen können von der Verpflichtung, impfen zu lassen. Der  
Verurteilte erklärte sich für Freispredung, weil seine amtliche  
Verurteilung durch seine Berufung nicht aufgehoben werden  
könnte. Er habe sich nicht an dem Impfunges beteiligen wollen.  
Wäre dieses geschehen, müßte Beurlaubung erfolgen. 2. Genosse  
Kreuzschneider wurde der Kaufmann Jakob A. Jentich  
Schauener Leigepflicht. 1. hatte er ein Pfikat mit dem An-  
halte, daß er wegen enormer Miethessteigerung von 1500 auf  
2500 M. in Geschäft verlegt, angebracht. Dasselbe wurde,  
da es nach Ansicht der Polizei die Wassage für, von derselben  
gewaltfam durchsetzt. Das Gleiche geschah mit einem zweiten  
Wakate, durch welches er auf seine Geschäftsbefreiung an-  
tändliche. Zugleich wurde gegen ihn Anklage wegen großen Un-  
fugs erhoben. Vom hiesigen Schöffengericht wurde Jakob frei-  
gesprochen. Auf die hiergegen seitens des Staatsanwalts einge-  
legte Berufung erklärte das Schöffengericht ebenfalls auf Freis-  
predung, da er wieder Anklage nicht vorbrachte. Verschickende Zeugen  
sagten auch aus, daß die Miethessteigerungen nur durch  
die unerschütterlichen Wakate des in demselben Hause statt-  
findenden Schuhwaren-Kaufmanns veranlaßt worden seien.  
3. Reichs- und Reichsgericht. Strömer kam bei der amtlich  
festgestellten Revision ungenügende Gewichte und eine die  
Rechtswegung in Bezug des Defizitfortschritts vorgehen worden.  
Somit Schöffengericht war er hierfür mit 15 M. vom 1. Aug.

Das bestraft worden. Bei der hiergegen eingelegte Berufung  
machte er geltend, daß er die Sachen nur zu seinem Privat-  
gebrauch habe. Es wurde auf Verweisung der Berufung  
erkannt.

— Die Reformbedürftigkeit unserer Strafprozeß-  
Ordnung erklärt lassen eine neue und überaus große An-  
forderung. Vor längerer Zeit wurden der Firma Joesch und  
Brimm in Berlin durch den eigenen Schwager eines der An-  
haber dieser Ballen Lude und Stoffe vom Rauf angekauft, die von  
einer Spezialität waren, welche die Firma allein am dortigen  
Platz führt und die daher sofort als gestohlen erkannt und  
beschlagnahmt wurden. Eine sofort vorgenommene Inventur  
ergab, daß der Firma Joesch im Werte von 40000 M. ge-  
stohlen waren, und daß der Rommelt hier der Dies war. Dieser  
Sach geht es, die Fehler zu ermitteln. Dem Schwager des  
Brimm Joesch waren die Waren durch den Fährer Hof an-  
gekauft worden, der dieselben dem Anhaber des Ballen-  
bürger Labers“ an der Fährerstraße, Herrn Karl Hoff, gekauft  
hat. Letzterer konnte den Rommelt führen, daß er die Waren  
zu angemessenen Preisen von dem Agenten und Reiseschreiber  
Wartgraf in Moskau gekauft hatte, und so kam es, daß Wart-  
graf, der den reellen Erwerb nicht nachweisen konnte, allein  
der Fährer verdächtig in Untersuchungshaft genommen wurde.  
Nun ging aber ein Konkurrent des Herrn Hoff, der Reiseschreiber  
Hermann Dieker, vor der Fährerstraße, zur Staats-  
anwaltschaft und zeigte an, daß er der Hoff nicht eines ver-  
dächtigen Verleher bemerkt habe, daß die gestohlenen Waren  
nicht erst abends oder nachts zu Hoff gebracht worden seien  
und dieser habe wissen müssen, daß die Waren gestohlen waren.  
Auf diese Anzeige hin wurde Hoff am 14 Tage vor der Haupt-  
verhandlung gegen Wartgraf verhaftet und mit unter Anklage  
wegen gewerbs- und gewinnstrebtiger Diebstahl gestellt. Das  
Landgericht 1 hielt diese Hauptanklage (das Schöffengericht  
Mitangeklagten interessiert hier nicht) der gewerbs- und gewinn-  
strebtigen Schläger für schuldig und verurteilte den Wart-  
graf zu drei Jahren, den Hoff zu zwei Jahren Zuchthaus,  
Hof, Ehrverlust und Polizeiaufsicht. Wartgraf verbüßt seine  
Strafe bereits in dem Gefängnis zu Moskau, Hoff machte  
jedoch von dem Rechtsmittel der Revision Gebrauch und seinem Ver-  
teidiger gelang es, die Revision erfolgreich durchzuführen. Der ein-  
zigste Revisiongrund, der unter dreizehn anderen durchgeführt  
ist, ist die überaus begründete für unsere Verfassung. Im Prozeß  
der Hauptverhandlung schloß sich Hoff dem Joesch an, ein  
Geist verübt worden, was obwohl der Joesch den Eid ge-  
leistet hatte. Während alle anderen Urteile vom Reichsgericht  
für unerschütterlich gehalten wurden, schlug dieser eine For-  
schler durch, das Urteil gegen Hoff wurde fallset und die  
Sache zur erneuten Verhandlung an die Revision zurück-  
gewiesen. Jetzt erst war dem v. Hoff die Möglichkeit gegeben,  
gegenüber dem belastenden Befunden des Richter einen aus-  
reichenden Entlastungsbeweis vorzubereiten. In der zweiten  
Hauptverhandlung wurde nicht allein erwiesen, daß die Be-  
findungen des Richter falsch waren, sondern dieser selbst hielt  
sich in der ersten Hauptverhandlung beschwerlichen Aussagen  
nicht mehr anrecht. Hoff wurde ohne weiteres freige-  
lassen und ist mit einer vorläufigen Untersuchungshaft  
haushaltsgemäß. Während seiner Haft wurde von der Staats-  
anwaltschaft der Konturs über sein Vermögen ausgedacht, durch das  
schonfristige Eingreifen seiner wohlhabenden Mutter wurde aber  
der verhängliche Mann von ihm abgehoben. Jetzt ist aber  
seitens der 1. Staatsanwaltschaft gegen den Hauptbelastungs-  
genossen Dieker wegen seiner falschen Aussagen gegen Hoff das  
Verfahren wegen Meineids eingeleitet worden. Das Verfahren  
gegen Dieker liegt im vollen Gange. Hätte also der Protokoll-  
führer keinen Schmitz im Protokoll gemacht, so müßte  
Hoff unschuldig zwei Jahre Zuchthaus verbüßen. Solche  
Vorurteile sprechen zur Genüge für die Notwendigkeit  
einer Appellinstanz.

Wreslau, 24. Oktober. Im Widerspruch mit der be-  
treffenden Entscheidung des Oberlandesgerichts Frankfurt a. M.  
am 8. August hat das hiesige Oberlandesgericht (H. Strafenamt)  
heute die Entscheidung getroffen, daß das Impfunges ein  
Impfungesgesetz ist. Staatsanwaltschaft hat sich als  
gezwungen werden, sich nicht impfen zu lassen.

### Arbeiterbewegung.

— In der am 26. Oktober abgehaltenen öffentlichen Topfer-  
versammlung in Topfer's Restaurant wurde zunächst über die  
Festsetzung (das Arbeiten der Denleger auf feinsten  
Bauten) debattiert und beschlossen, an die Unternehmer folgendes  
Schreiben zu richten:

An die Herren Arbeitgeber der Oberlande  
zu Halle a. S.  
Die unten bezeichnete Lohnkommission erlaubt sich im Auf-  
trage der am 25. Oktober d. J. abgehaltenen öffentlichen  
Topferversammlung der Herrn Arbeiter, nachstehendes  
zur gefälligen Kenntnisnahme und Berücksichtigung zu über-  
reichen.  
In Erwägung, daß es in der rauhen Jahreszeit (vom  
15. Oktober bis 15. April) dem Denleger unmöglich ist,  
auf einem offenen Bau (wo keine verglasten Fenster eingelegt  
sind) zu arbeiten.  
In fernerer Erwägung, daß durch ein Arbeiten der Den-  
leger in der angeführten Zeit auf offenen Bauwerken eine schwere  
Schädigung der Gesundheit derselben mit Bestimmtheit zu  
erwarten ist;  
In weiterer Erwägung, daß die Arbeiterkraft das  
einzige Kapital ist, das der Arbeiter besitzt und eine Schwächung  
dieser, durch Schädigungen an der Gesundheit, für ihn den  
Wirt bedauerlich ist, dann auch für die Arbeiter, wenn die Gesund-  
heit hauptsächlich und in erster Linie Bedacht zu nehmen  
hat, erlaubt die Lohnkommission der Topfer zu Halle a. S.  
die Herren Arbeitgeber bei Annahme von Denlegerarbeiten  
auf Neubauten die Bauern von diesem, von uns einge-  
reichten, Schreiben in Kenntnis zu setzen und dafür Sorge  
tragen zu wollen, daß Denleger den Winter über nicht auf  
Bauten ohne verglaste Fenster zur Ausführung von Arbeiten  
geleitet werden.  
Wir ermahnen zuversichtlich, daß Sie diesem unserm doch  
ganz gewöhnlichem Wunsch entsprechen werden.  
Halle a. S., den 30. Oktober 1890.  
Die Lohnkommission der Topfer zu Halle a. S.  
Hierauf wurde noch ein zweiter Vertreter für die Topfer in  
die Lohnkommission der Arbeiter aller Werke, und zwei  
Vertreter zur Festsetzung des Rassenführers des Vertrauens-  
manns, gewählt.  
— Berlin. Zur Lage des Streiks der Topfer.  
Som 15. bis 24. Oktober waren 102 Kollegen in den Streik  
getreten. Am 24. v. M. konnte die Kommission in einer  
öffentlichen Topfer-Versammlung den Bericht abgeben, daß von  
den Streikenden 16 in die Arbeit gestellt werden konnten, wo

unzere Forderung (vergl. Seite 1 auf den Seiten) bewilligt  
wurde. Sonach blieben 24 verwehrene Kollegen mit 76 Kindern  
und 12 Unverheiratete zu unterstützen. Die Zahl der Streik-  
enden hat sich seit dem 24. bis heute, den 28. Oktober, wiederum  
vermindert, und sind jetzt noch 43 verwehrene Kollegen mit  
57 Kindern, sowie 11 Unverheiratete zu unterstützen. Alle  
Welder und Briefe sind an E. Krieme, Berlin, Drebbener-  
straße 116, Restaurant Gränke, zu richten. Die Streit-  
kommission der Berliner Topfer.

### Paß und Fern.

Berlin, 27. Oktober. Gegenwärtige Zeitungen schreiben:  
Eine sozialdemokratische Demonstration fand  
gestern Abend bei Plötzensee statt. Der Sozial-  
demokrat Walter Wilhelm Gansow hatte großen  
Erfolg gegen ihn wegen Vergehens gegen das Sozialisten-  
gesetz erkannte, sechsmonatliche Strafe verbüßt, und  
das „Berliner Volksblatt“ hatte aus diesem Anlaß  
die „Genossen“ angefordert, sich Punkt 5 Uhr in der  
Röhe des Strafgefängnisses einzufinden. Dieser An-  
forderung waren 300 bis 400 „Genossen“ und „Ge-  
nosinnen“ nachgekommen und hatten vor dem Haupt-  
eingang des Gefängnisses auf der Straße und in den  
Umgebungen Aufstellung genommen. Die Gefängnis-Ver-  
waltung ließ dieselben anfangs ruhig gewähren. Als  
der Trupp aber immer größer wurde und die Menge,  
als gegen 5 1/2 Uhr Genosse Gansow noch nicht er-  
schienen war, an zu können fing, erzielten die Wach-  
mannschaften mit den Gewehren in der Hand und be-  
gannen die Demonstranten zurückzutreiben. Langsam,  
Schritt vor Schritt wichen dieselben unter Schreien  
zurück. Schließlich rief einer aus der Menge: „Der  
(Gansow) ist schon hinten raus entlassen worden!“  
Und nun strömte die Menge im Laufschritt der kleinen  
Seitenstraße zu, welche das Hauptgebäude von den  
Beamtenhäusern trennt. Hier hatten die ersten denn  
auch den freigelassenen „Genossen“ erwacht; Hochrufe  
durchbrachen die Luft eine zeitlang. Es auch streber  
die Wache geschlossen anzuide. Langsam zog sich  
hierauf die Menge bis zum Wasser zurück, wobei die  
Mantelliste mit dem Refrain: „Die rote Republik!“  
angestimmt wurde. Sodann wurde Gansow von den  
„Genossen“ am Moabit Schützenhaus und dem Nord-  
ufer entlang unter ihrem Gejang sozialistischer Lieder  
nach einer Restauration in der Fochstraße geführt, wo  
dann die eigentliche Feier stattfand.

Wien, 27. Oktober. Gestern Abend gegen 9 Uhr fand auf der  
Ludwigstraße ein Kampf zwischen Wäckerleuten und  
einem Offizier vom 17. Inf. Regiment statt. Einer  
der Wäckerleuten soll den Offizier durch eine Redens-  
art beleidigt haben, worauf dieser seinen Säbel zog  
und auf die Leute einhieb; einer der Leute wurde nur  
durch einen dicken Filzhut von einer schweren Ver-  
letzung des Kopfes geschützt, ein anderer erhielt einen  
Schädelhieb über die Stirn. Der Offizier ließ dann die  
Hauptwache in das Gewehr treten und das Seiten-  
gewehr aufspannen, um die Menge auf der Straße zu  
gestreuen. Die Verwundeten eines Polizeiwachmeisters,  
bei der Menge zustraute, verübte weitere Ausschrei-  
tungen.

### Briefkasten.

Anzeigen. Wir sind leider nicht in der Lage, in Ihrer  
Lage etwas thun zu können. Persönlich würden wir Ihnen  
das näher gern auseinandersetzen.  
R. H. Merzbach. Wenn die angeführten Blätter Ihre  
Bedürfnisse nicht aufnehmen, so waren dieselben in ihrem  
Rechte. Denn wenn Sie sich geschädigt durch ein Anzet  
gefühl fühlen, müssen Sie in die betreffenden Zeitungen ein  
Gegenartikel einbringen. Im Rahmen einer Berichtigung ist  
dies aber nicht möglich. Deshalb müssen auch wir ablehnen.

### Stadttheater zu Halle a. S.

Donnerstag den 30. Oktober.  
47. Vorstellung. — 40 Abonnement-Vorstellung.  
Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende nach 10 1/2 Uhr.  
**Edmont.**  
Trauerspiel in 5 Akten von W. v. Göthe.  
Musik von Ludwig v. Beethoven.  
Freitag den 31. Oktober.  
48. Vorstellung. — 41 Abonnement-Vorstellung.  
(Halle: weiß.)  
Anfang 7 1/2 Uhr. — Ende nach 10 Uhr.  
**Undine.**  
Romantische Zaubersper in 4 Akten von A. v. Sickingen.  
Personen:  
Bertha, Tochter des Herzogs Heinrich Clara Raminski,  
Ritter Hugo von Ringherten Ludwig Lindemann,  
Hilfsleuten, ein mächtiger Wasserfürst Leopold Demuth,  
Tobias, ein alter Fischer Ludwig Engelmann,  
Martha, sein Weib Emilie Kreuzer,  
Undine, ihre Pflanzgärtin Helene Fischer,  
Vater Deilmann, Erdensgärtlicher aus  
dem Kloster Marien-Grub Hans Keller,  
Reit, Hugo's Schilbnabe Hans Kellermeister,  
Ein Ritter Edgar Wartgraf,  
Edle des Reichs. Ritter und Frauen. Gerolde. Bagen.  
Jagdgeselle. Knapen. Fischer. Fischerinnen. Landknecht.  
Gespentze Erscheinungen. Wassergeister.  
Der 1. Akt spielt in einem Fischerdorf, der 2. in der Reichs-  
stadt im Herzoglichen Schloße, der 3. und 4. Akt in der Höhe  
der Burg Ringherten. — Nach dem 2. Akt größere Pause.  
Einlagen: Im 2. Akt: In der Hofes grünen Wiese  
von Guntter, gelungen von Leopold Demuth. Im 3. Akt:  
„Das Lied von der Fische“ von Bahr, gef. v. Franz Krieg.  
Sonntag den 1. November.  
**Die Hühnerkuchen.**

**Ständesamtliche Nachrichten.**

Halle, 29. Oktober.

**Aufgehoben:** Der Zigarrenmacher Emil Sommerlatte und Luise Meleben (Feldstraße 14 und Thorstraße 24). Der Dachdecker Otto Hilbert und Luise Fuchs (Mühlberg 1). Der Schauspieler Albert Herold und Anna Gerlach (Hermannstraße 9a und Kapellengasse 9). Der Landwirt Wilhelm Küder und Franziska Dwege (Berböl und Martineberg 11a). Der Schmied Emil Rätzsch und Marie Blahnert (Ransfelderstr. 52). Der Hotelbesitzer Wilhelm Schiefelreiter und Klara Siegelmann (Salle und Schwerin 22).

**Schließungen:** Der Fabrikarbeiter Hermann Schubert und Bertha Zimmermann (Wieschenstein und Wilhelmstraße 4).

Der Handarbeiter Gustav Reia und Wilhelmine Kottrodt (Frankenstraße 4 und Rosig). Der Kaufmann Reinhold Wolf und Amalie Schneider (S. d. Steinfor 5 und Wilhelmstr. 18). Der Handarbeiter Karl Oberburg und Alwine Moltau (Brunnenwarte 18).

**Geboren:** Dem Schneider Paul Schöne eine L., Emma Hedwig Bibby (Friesenstraße 1). Dem Schuhmacher Paul Heinicke eine L., Rosaline Anna (Blücherstraße 9). Dem Hausbienen Gustav Franke eine L., Wilhelmine Anna (Fleischerstraße 2). Dem Handarbeiter Gottlob Pothmann ein S., Wilhelm Karl (Mühlgraben 12). Dem Fächler Eduard Boullier eine L., Elise Ida (Breitenstraße 37). Dem Handarbeiter Franz Kammermeier eine L., Klara Marie Anna (Graleweg 15). Dem Zimmermann Franz Schulze eine L., Johanne Luise Martha

(Beesenerstraße 33). Dem Schneider Emil Augustin eine L., Margarethe (Dachriggasse 11). Dem Schneider Friedrich Heje eine L., Klara Hedwig (Geißstraße 59).

**Gestorben:** Der Kaufmann Gustav Dieber, 53 J. Des Schlosser Paul Thiel, 34 J. (Wormlißerstr. 1). Des Schieferbeder Josef Reugebauer 1 Agnes, 1 J. (Schmiedstraße 19). Des Kupferschmied Theodor Schubert 6. Arthur, 6 J., (III. Vereinsstraße 7). Des Bierverleger Carl Hürle Ehefrau Caroline, geb. Evert, 54 J. (Zwingerstraße 4). Die Witwe Sophie Schüle, geb. Winter, 64 J. (Sophienstraße 13). Des Schneiders Friedrich Heje 2., toigeb. (Geißstraße 39). Ein unehelicher S.

**Streng feste Preise.**

**Herren-Winter-Paletots und Anzüge**

in grösster Auswahl von Mk. 12,00 an.

**Stute & Meyerstein, gr. Steinstrasse 8.**

**Reelle Bedienung.**

**Öffentliche Zimmerer-Versammlung.**

Sonnabend den 1. Nov. abends 8 Uhr

in Faulmanns Restaurant, Gartengasse 10.

Tagesordnung: Die Zimmererbewegung im verflochtenen Jahre und wie stellen wir uns nun zum Verbande Deutscher Zimmerleute. Der Einberufer.

**Verein der Kesselschmiede, Bleichschmiede und deren Hilfsarbeiter.**

Sonntag den 2. November abends 7 Uhr

in „Freybergs Garten“

**Ball.**

Hierzu sind Freunde des Vereins willkommen. Das Komitee.

**Fr. Köhler, Maler, Maulenberg 8, empfiehlt sich zur Ausführung von Malerarbeiten.**

**Drogerie C. Kaiser**

Inh.: Chr. Jenrich, Apotheker

Schmeerstrasse No. 24

empfehlen

Möbelpolitur, sowie sämtl. Farben.

Lager von chinesischen u. ostindischen Thees.

Deutsche Schokoladen.

Fleischextrakt. — Kindernährmittel.

**Schkeuditz.**

**Öffentliche Arbeiter-Versammlung.**

Sonntag den 2. Nov. nachm. 3 1/2 Uhr im „Bürgergarten“.

Tagesordnung: 1. Bericht über den Parteitag in Halle, Referent C. Müller. 2. Das Programm der sozialdemokratischen Partei, Referent D. Mittag. 3. Diskussion. Der Einberufer.

**3000 Paar Unterbeinkleider, 2000 Stück lange Hemden**

sind zu enorm billigem Preis zum Ausverkauf gestellt und sollte ein jeder die Gelegenheit wahrnehmen.

Unterbeinkleider von 75 Pf.

Lange Hemden (Trikot) per Stück 1 Mk.

**Mechanische Weberei J. Bräude,**

nur grosser Schlam 10b (in der Forelle).

Morgen Sonnabend **Schlachtfest.** A. Schumann, Streiberstr. 13.

Restaurant zum Löwenfeller **Schlachtfest.** Heute Freitag den 31. Okt. Früh 1/2 9 Uhr Beefsteak, abends Suppe und frische Wurst. Karl Landmann.

Als besten, billigsten Ersatz für **Bettstroh** empfehlen Holzwole; für ein Bett für 1 Mk. bis 1,25 Mk. genügend.

**Halle'sche Holzwole-Fabrik,** Gassenstr. 6, gegenüber d. alten Gasanstalt.

**Zöpfe, Uhrfetten zc.** fertigt an, sowie ausgeämmtes Damenhaar kauft an. Paul Böttchers Haier-Calon, Bürgasse 11 am Markt.

**Die allerbesten Preise**

und kauft jeden Rohen in allem Gold, Silber, noch gut erhaltene Taschenuhren, Musikwerke, Pianinos, Gewehre, Waffen, Stiefeln, Mäntel, Betten, Herrenkleider, Lederzylinder, Mäntel, Pelze, ganze Kuchlöcher, Warenlager in Herren-Garderobe, Schuhwaren, Hüte u. Mützen zc. **Renner, Erstes Halle'sches grosses Ein- und Verkaufsgeschäft.** 23 gr. Ulrichstr. 23 1 Treppe.

**Wichtig für Wiederverkäufer.**

Da mein Hauptlieferant liquidiert und mir einen sehr großen Posten

**Zigarren**

bedeutend billiger abgegeben hat, offeriere nachstehende Sorten zu folgenden Preisen: **Industria,** eleg. Sumatra, ff. Brand 20. 31 **Reera,** do, kräftig 32 **Mercedes,** ganz rein, sehr beliebt, 36 **Sol de Peru,** elegant, fein u. rein 40 **Famoso,** ff. Seelisch, pikant 48 **Hollandia 1,** große Holländer 56 **Monuments,** ff. Cuba-Einlage, pikant 56 **Regatta,** hochleg. Sumatra, mild 56 **Villa Ziro,** feine Bromaden-Sig. 60

Tropf billigt gefellter Breite genähre bei Abnahme größerer Posten noch weitausliche Vorteile. Probebündel und Handmuster stehen gern gegen Abnahme zu Diensten.

**Walther Burckhardt,**

1 Dachriggasse 1, Kein Laden.

**Elfasser Holzschuhe**

zu Fabrikpreisen bei **Otto Hammelmann, Geißstr. 59.**

Junge Kanarienhöhe, Stieglitz, Hänflinge, Finken zu verkaufen Feldstraße 5.

Kräftigen Mittagstisch à 40 Pf. bei **D. Schwartz, Reilstraße 33.** Gleichzeitig empfiehe ff. 3- und 4-Pf. Zigarren.

Anständige Schlafstelle mit und ohne Kopf **Merseburgerstraße 10.**

**Geschäfts-Eröffnung.**

Meinen werten Kunden sowie einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage in meinem neuerbauten Hause

**Schmeerstraße 31**

ein

**Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren-Magazin**

eröffne.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die mich Besuchenden in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen und bitte ich, mich in meinem neuen Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Halle a. S., den 30. Oktober 1890.

Hochachtungsvoll

**A. Böttcher, Tischlermeister.**